

Zum Selbstverständnis der Kontemplativen

I. WAS IST ES UM DAS ZEUGNIS UND APOSTOLAT DER BESCHAULICHEN ORDENSGEMEINSCHAFTEN?

Von Sr. Maria Wegener OSB, Abtei St. Maria, Fulda

Wenn im folgenden vom Zeugnis die Rede ist, dann in diesem Sinn: für etwas deutliches Zeichen sein, das anderen erkennbar ist und ihnen die bezeugte Wahrheit ins Bewußtsein ruft¹⁾.

Zu sagen wäre auch noch, was unter „beschaulichem Orden“ zu verstehen ist im Zusammenhang der Themenstellung. Nach der Aufgliederung der Konzilsdokumente fallen ja die monastischen Orden zum Beispiel nicht darunter (also auch der des hl. Benedikt). Uns geht es aber hier nicht um juristische Begriffe, sondern um die sogenannte „beschauliche“ Lebensweise. Im folgenden denke ich an Frauenkonvente, die als ganze keine Berufstätigkeit außerhalb des Klosters ausüben, sondern deren Leben sich vor allem im Bereich der Klausur vollzieht, die ferner einen beträchtlichen Teil ihrer Zeit dem Gebet - in irgendeiner Form - widmen, und deren Glieder normalerweise ihr ganzes Leben in ihrem Profeskloster bleiben.

Von drei Fragestellungen her soll das Thema in den Blick kommen. Entsprechend dem Charakter des Kurzreferates sollen nur einige Überlegungen zu diesen Themenkreisen aneinandergereiht werden. Manches bleibt in der Form der Frage stehen.

1. Welche Bedeutung hat der Zeugnischarakter im Gesamt des beschaulichen Ordenslebens?

Die erste Frage nach der Bedeutung des Zeugnischarakters ist zugleich die nach dem theologischen Stellenwert des Zeugnisses in unserem Ordensleben. Man kann darüber verschiedener Meinung sein. Zeugnis und Leben sind ja nicht identisch, obwohl sie in enger Beziehung zueinander stehen. In der Debatte des Konzils um den 44. Paragraphen der Konstitution „De ecclesia“, der von den Orden spricht, war der Zeichencharakter der meist diskutierte Punkt. Die vorgeschlagene Formulierung „Sie haben vor allem einen Zeichenwert“ wurde von einer großen Anzahl der Konzilsväter verworfen, und im endgültigen Text ist vom Zeichencharakter des Ordenslebens nur noch die Rede als von einem Aspekt unter anderen²⁾. Friedrich

¹⁾ Vgl. S. Regli, Das Ordensleben als Zeichen in der Kirche der Gegenwart, Criteria 1 Freiburg/Schweiz 1970. Diesem Buch verdankt das folgende Referat viele Anregungen.

²⁾ Siehe Regli S. 105 ff.

Wulf SJ bedauert diese Änderung³⁾. 1963 schreibt er einmal: „Der erste Sinn des Ordenslebens ist ein Zeugnischarakter für die Kirche, ja für die ganze Welt“⁴⁾. In einem Referat auf der Konferenz der höheren Ordensoberen in Würzburg sprach er kürzlich über die Erwartungen der Synode bezüglich der Orden, und dort heißt es: „Der grundlegende Dienst, den die geistlichen Gemeinschaften von ihrer Berufung her Gott und den Menschen schulden, besteht darin, daß sie . . . Zeugnis sind für das in Jesus Christus angebrochene Heil“. Man mag dagegen fragen, ob der erste Sinn nicht doch der glaubend-liebende Mitvollzug der Lebensform Christi ist und der grundlegende Dienst des Lebens selbst, zum Beispiel das stellvertretende und fürbittende Gebet. Sind wir nur daseinsberechtigt wegen der Zeichenfunktion, die wir für die Welt haben, oder wäre das nicht — wie Urs von Balthasar es nennt — eine „zweckhafte“ Theologie des Ordenslebens?⁵⁾.

Für die Praxis kann die Antwort auf diese Fragen von großer Bedeutung werden. Selbstverständlich können sich die kontemplativen Gemeinschaften, sofern sie christliches und kirchliches Leben wollen, nicht mit dem Zeugnis begnügen, das sich die Glieder der Kommunität einander geben, und sich vom Zeugnis nach außen dispensiert fühlen. Und das heißt positiv, sie müssen sich fragen, ob sie dieser Aufgabe gerecht werden. Aber wenn man sich bewußt ist, daß unser Ordensleben wie jedes christliche Leben auch in völliger Abgeschlossenheit noch seinen Sinn behält, da es sich immer zuerst an Gott richtet, braucht man wohl kaum krampfhaft und nervös nach stets neuen Zeugnismöglichkeiten zu suchen. Für unsere beschaulichen Gemeinschaften mögen sich diese Fragen schärfer stellen als für andere, da durch ihre relativ große Abgeschlossenheit gegenüber der Außenwelt der Kontakt mit anderen Menschen beträchtlich erschwert ist, ohne den — in irgendeiner Form — Zeugnis aber nicht möglich ist.

2. Was kann spezifisches Zeugnis und Apostolat der beschaulichen Orden sein?

Der zweite Fragenkomplex soll sich mit dem Inhalt des Zeugnisses der beschaulichen Orden, mit der *res significata*, befassen. Zuvor sei daran erinnert, daß wir nie unser Eigenes bezeugen, sondern immer das Mysterium der Kirche und daß darum letztlich nicht wir selbst Zeugnis geben, sondern der Geist Christi durch uns.

Unser Zeugnis deckt sich zum großen Teil mit dem aller Christen und darüber hinaus mit dem der andersgearteten Orden, die wie wir aufgerufen

³⁾ LThk, Das zweite Vatik. Konzil I, S. 308—310.

⁴⁾ F. Wulf, Um den Standort der Orden in Kirche und Welt. GuL 36, 1963, 302—306.

⁵⁾ H. U. v. Balthasar, Zur Theologie des Rätstandes, in S. Richter, Das Wagnis der Nachfolge, Paderborn 1964, S. 13.

sind, vor allem die echatologische Zeichenfunktion der Kirche zu übernehmen. Hierher gehört dann auch alles, was Jungfräulichkeit, Armut, Gehorsam betrifft. Uns geht es um die spezifischen Akzente des kontemplativen Gemeinschaftslebens.

Da ist zunächst der für Außenstehende auffällig große Raum zu nennen, den wir dem Gebet einräumen. Was kann diese Tatsache bezeugen vom Mysterium der Kirche? Es gibt sicher viele Antworten darauf. Einige möchte ich nennen: Das Zeugnis für den Glauben an einen persönlichen Gott; die Erinnerung an die Wahrheit: „Es kommt weder auf den an, der pflanzt, noch auf den, der begießt, sondern auf Gott, der das Wachstum gibt“ (1 Kor 3,7), und damit die Frage nach dem Verhältnis von Arbeit und Gebet. Was darüber hinaus jeder Mensch bezeugt, der aus einer intensiven Gottesbegegnung im Gebet her Menschen begegnet, sollte in besonderer Deutlichkeit an kontemplativ lebenden Ordenschristen erfahrbar sein, etwa die Freude, Gelassenheit, Hoffnung — auch in Konventen, die keinen oder wenig Nachwuchs haben.

Kontemplative Ordenskonvente sind stärker als andere auf ihre eigene Gemeinschaft zurückverwiesen. Es gibt keine eigenen Noviziathäuser, keine Versetzungen, keine Altersheime. Man ist gezwungen, ein ganzes Leben lang einander und miteinander auszuhalten. Spannungen treten oft schärfer hervor als anderswo, weil die Ablenkungsmöglichkeiten gering sind. Welches Zeugnis könnte von unseren Konventen ausgehen in eine Welt des Unfriedens und der Zerwürfnisse, der Generationenprobleme, der Einsamkeit und der Vermassung, der Scheu sich zu binden!

Charakteristisch für uns ist ferner die relativ große Abgesondertheit und die Konzentration auf den Raum des Klausurbereichs. Unsere Lebensform stellt, so möchte ich meinen, gerade hier Fragen an andere Lebende, und nicht zuletzt jene: Weshalb verzichten wir auf die Ausübung eines erlernten Berufs, auf die Möglichkeiten, die damit gegeben sind sowohl für das Apostolat der Kirche wie auch der eigenen Persönlichkeitsentfaltung? Nichts anderes vielleicht kann deutlicher in unserer Leistungsgesellschaft Zeugnis dafür ablegen, daß der Schwerpunkt des christlichen Lebens außerhalb dieser Welt liegt. Christentum, das inmitten der Welt gelebt wird, kann ja immer auch innerweltlich verstanden werden und entbehrt deshalb der Eindeutigkeit, die kontemplativem Ordensleben eigen sein kann. Zudem ist ja in jeder Form der Entäußerung der mögliche Hinweis auf die Exinanitio Christi mitgegeben und damit auf das Leben, das nur aus dem Tode gewonnen werden kann.

Die Themenstellung nennt auch das Apostolat der beschaulichen Orden. Dazu möchte ich nur folgende Frage stellen: Glauben wir noch, daß unser Leben in der Klausur, zumal unser Gebet, und die im Vorausgehenden genannten Möglichkeiten zum Zeugnis den ganzen Umfang unseres

Apostolats ausmachen, oder meinen wir, weil uns die alten ungenügend erscheinen, neue Möglichkeiten suchen zu müssen, zum Beispiel in der Übernahme von Vorträgen, Religionsunterricht etc.?

3. Ist das Zeugnis der beschaulichen Orden genügend erkennbar in der heutigen Zeit?

Unsere dritte Frage heißt: Ist das Zeugnis der beschaulichen Orden genügend erkennbar in der heutigen Zeit? Zeugnis muß ankommen können bei denen, denen etwas bezeugt und gezeigt werden soll. Das verlangt in unserer pluriformen Welt nicht zuletzt Klarheit und Eindeutigkeit des Zeichens. Und da wäre zu fragen: Kann die Eindeutigkeit des Zeugnisses der kontemplativen Orden auch beeinträchtigt werden durch Übernahme bestimmter Aufgaben und Arbeiten? Welche wären das?

Wenn unser Zeugnis ankommen soll, muß es ferner die Sprache der heutigen Zeit sprechen. Symbole können sich wie Worte in ihrer Bedeutung wandeln und das gleiche Zeichen kann unter Umständen sogar heute das Gegenteil von dem aussagen wie zu der Zeit, in der es entstand. Man könnte dafür viele Beispiele anführen. Bei aller berechtigten Eigenart unseres Lebens müssen die Menschen erfahren, daß wir Zeitgenossen sind und den gleichen christlichen Glauben haben wie sie. Wir sind angewiesen darauf, daß uns andere sagen, ob und wie unser Zeugnis wahrgenommen wird; wir müssen Hörende sein. Das schließt allerdings immer auch die Tatsache mit ein, daß es, wie Leben und Zeugnis Christi, Interesselosigkeit und Ablehnung erfährt.

Vor allem aber muß unser Zeugnis wahr sein; wir dürfen nichts darstellen und zeigen wollen, was nicht ist. Es wird immer eine Gewissensfrage an die Klöster und jeden einzelnen bleiben: Verwechseln wir nicht oft das Ideal mit der Wirklichkeit?

Zum Abschluß ein Wort Papst Pauls VI. an Benediktineräbte in Monte Cassino: „Eure Gegenwart ist gleichsam ein Zeichen und Hinweis für die Gegenwart Gottes unter den Menschen. Ihr singt; wer hört euch? Ihr feiert die Liturgie; wer schenkt euch seine Aufmerksamkeit? Ihr scheint von den anderen nicht recht verstanden und geschätzt zu werden; die Einsamkeit scheint euer Leben zu verbergen. Aber dem ist nicht so. Es gibt Menschen, die spüren, daß ihr ein Licht entzündet habt; . . . es gibt Menschen, die ihren Schritt anhalten, die hinschauen, die nachdenken“⁶⁾. Dürfen wir diesen Optimismus teilen?

⁶⁾ Abgedr. bei S. Regli, aaO, S. 13—14.